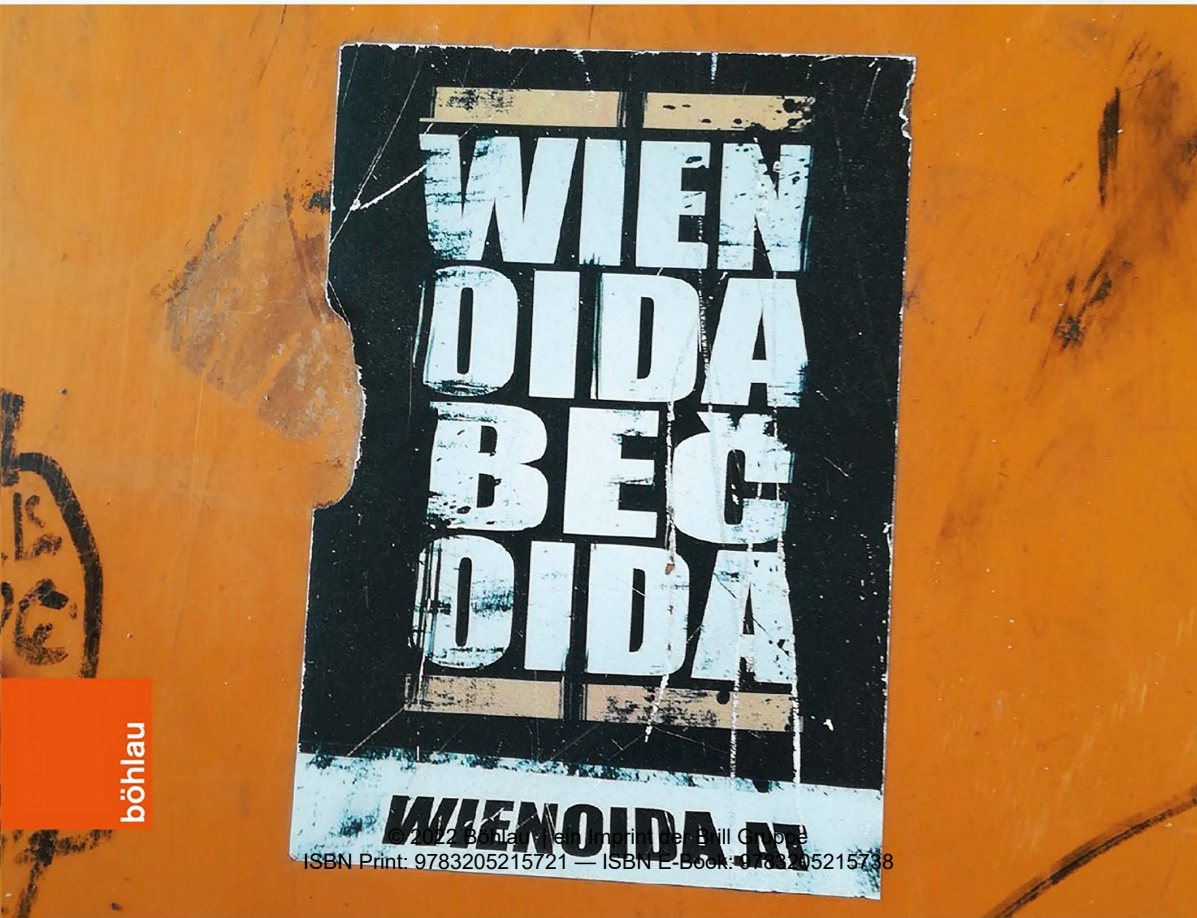
Miranda Jakiša und Katharina Tyran (Hg.)

Südslawisches Wien

Zur Sichtbarkeit und Präsenz südslawischer Sprachen und Kulturen im Wien der Gegenwart



© 2022 Böhlau Verlag, Imprint of Brill Schöningh
ISBN Print: 9783205215721 — ISBN E-Book: 9783205215738

© 2022 Böhlau | ein Imprint der Brill Gruppe
ISBN Print: 9783205215721 — ISBN E-Book: 9783205215738

© 2022 Böhlau | ein Imprint der Brill Gruppe
ISBN Print: 9783205215721 — ISBN E-Book: 9783205215738

Miranda Jakiša | Katharina Tyran (Hg.)

SÜDSLAWISCHES WIEN

Zur Sichtbarkeit und Präsenz südslawischer Sprachen und Kulturen im Wien der Gegenwart

Böhlau Verlag Wien Köln

© 2022 Böhlau | ein Imprint der Brill Gruppe
ISBN Print: 9783205215721 — ISBN E-Book: 9783205215738

Gedruckt mit Unterstützung durch

den Zukunftsfonds der Republik Österreich
die Stadt Wien Kultur
die Österreichische Forschungsgemeinschaft

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über https://dnb.de abrufbar.

© 2022 Böhlau Verlag, Zeltgasse 1, A-1080 Wien, ein Imprint der Brill-Gruppe (Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)
Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotei, Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau, Verlag Antike und V&R unipress.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Katharina Tyran (Lingscape ID19262)
Umschlaggestaltung: Michael Haderer, Wien
Korrektorat: Sara Horn, Düsseldorf
Satz: Bettina Waringer, Wien

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN: 978-3-205-21573-8

INHALT

Das südslawische Wien
Zur Sichtbarkeit und Präsenz südslawischer Sprachen
und Kulturen im Wien der Gegenwart 9

Südslawische Kulturräume in Wien:
Performative Arenen der Sichtbarkeit

Keep it Jugo, do it Švabo:
Wien im Tschuschen-Rap
Miranda Jakiša 21

Hor 29. Novembar:
(Re-)Interpretationen postjugoslawischer Identitäten durch
Gesangsaktivismus
Jana Dolečki. 49

(Post)jugoslawische Kulturräume in der Wiener Theaterlandschaft
Darija Davidović 73

Orte des Austauschs: Südslawische Präsenz in Wien

Die Rolle des *Wiener Kroatenballs* für die Sichtbarkeit der kroatischen
Volksgruppe in Wien
Lydia Novak 101

Von Nordmazedonien nach Wien:
Eine statistische und ethnographische Untersuchung
nordmazedonischer Gemeinden und Kulturvereine (2002–2021)
Siegfried Gruber/Darko Leitner-Stojanov 119

© 2022 Böhlau | ein Imprint der Brill Gruppe
ISBN Print: 9783205215721 — ISBN E-Book: 9783205215738

Die *Knjižara Mi:*
Eine Buchhandlung, wie es sie nur in Wien geben kann
Armina Galijaš 143

Mediale Bilder und literarische
Perspektiven: Schreiben von und über Südslaw*innen in Wien

Musterschüler der Integration?
Die Stellung der bosnischen Diasporacommunity
in österreichischen Medien
Nedad Memić 163

Ein Hauch von Beč:
Südslawische Schriftsteller*innen in Wien
Mascha Dabić 177

Die Bulgar*innen in Wien:
Exotismus des gegenseitig Unbekannten
Bisera Dakova 189

Südslawische Migrationen, Erinnerungen, Identitäten:
Ankommen in Wien

Flüchten, Ankommen, Erinnern:
Eine Ausstellung als Erinnerungsort
ex-jugoslawisch-Wiener Gegenwart
Vida Bakondy/Amila Širbegović 205

„Wien als Jugo-Hauptstadt“:
Zu antinationalistischen Identitätsstrategien in der
postjugoslawischen Diaspora
Rada Živadinović 227

Die Topographie der Migration:
Zur (Un-)Sichtbarkeit zugewanderter Rom*nja in Wien
Sanda Üllen/Sabrina Steindl-Kopf 249

© 2022 Böhlau | ein Imprint der Brill Gruppe
ISBN Print: 9783205215721 — ISBN E-Book: 9783205215738

Sprachliche Präsenz
des Südslawischen: Wien, Oida! Beč, Oida!

Slowenisch/Slowen*innen in Wien:
Von Stereotypen, Kookkurrenzen und hungrigen Bäuchen
Emmerich Kelih 273

Das Bild der südslawischen Sprachen und ihrer Sprecher*innen in
Wörterbüchern des Wienerischen
Agnes Kim 293

Vienna meets the Balkans:
Sprachwissenschaftliche Perspektiven auf die balkanische
Migrationsökonomie in Wien
Nadine Thielemann/Lejla Atagan 319

Beč Oida:
Zur Sichtbarkeit südslawischer Sprachen in der Wiener linguistischen
Landschaft
Katharina Tyran. 337

Autor*innenverzeichnis 357

© 2022 Böhlau | ein Imprint der Brill Gruppe
ISBN Print: 9783205215721 — ISBN E-Book: 9783205215738

© 2022 Böhlau | ein Imprint der Brill Gruppe
ISBN Print: 9783205215721 — ISBN E-Book: 9783205215738

DAS SÜDSLAWISCHE WIEN

Zur Sichtbarkeit und Präsenz südslawischer Sprachen und Kulturen im Wien der Gegenwart

„Wien, Oida! Beč, Oida!" – Dieses Label, das sich in Wiens Straßen vielfach finden lässt und das auch auf unserem Buchcover abgebildet ist, zeigt beispielhaft und exemplarisch die Grundannahme dieses Bandes auf: Das Südslawische und die Südslaw*innen gehören zu Wien, wie die Stadt zu ihnen gehört. Das Sujet, das zum Merchandise eines Songs des Wiener Rappers Petar Rosandić alias *Kid Pex* gehört und in einigen Teilen Wiens sehr präsent ist, verbindet trotz seiner Kürze unterschiedliche Sprachebenen und trägt in seiner Sichtbarkeit maßgeblich dazu bei, dass selbst jene Wiener*innen, die es bisher nicht wussten, sehen: Wien ist nicht nur Wien, Wien ist auch *Beč*. Und Wien ist auch *Dunaj* oder *Viena*.

Laut Integrationsmonitor der Stadt Wien 2021 leben gegenwärtig mehr als 180.000 Menschen südslawischer Herkunft in Wien, allen voran aus Serbien, Bosnien-Herzegowina und Kroatien, aber auch aus Slowenien, Nordmazedonien und Bulgarien. Jede*r zehnte Wiener*in ist damit Südslaw*in. Hinzu kommen die autochthone kroatische und slowenische Volksgruppe in Österreich, die beide in Wien eigene kulturelle Strukturen aufgebaut haben. Die Bundeshauptstadt stellt somit für alle genannten Gruppen einen zentralen kulturellen Bezugspunkt dar: Beginnend vom Crabaten-Dörfel am heutigen Spittelberg, über die Tätigkeit führender Sprachreformatoren wie Jernej Kopitar und Vuk Stefanović Karadžić, bis hin zu Schriftsteller*innen, Musiker*innen und Kabarettist*innen unserer Gegenwart, wie Barbi Marković, Marko Dinić, Jelena Poprzan, den Wladigeroff-Brüdern oder Marina Lacković alias *Malarina*. Sogar der Ur-Wiener der österreichischen Musikszene, Dr. Kurt Ostbahn, gehört in diese Reihe, wurde er doch von Willi Resetarits verkörpert. Als Resetarits 1995 beim Fest der Freiheit auf einem trotz strömenden Regens übervollen Wiener Heldenplatz mit seiner Mutter Angela ein kroatisches Volkslied aus seiner Kindheit sang, war spätestens klar: Österreich und Wien sind keineswegs sprachlich und kulturell ‚nur deutsch', das Südslawische war und ist ‚immer schon' da.

© 2022 Böhlau | ein Imprint der Brill Gruppe
ISBN Print: 9783205215721 — ISBN E-Book: 9783205215738

Südslawische Verbindungen nach Wien wurden vor allem zu Zeiten des Habsburger Reiches geknüpft und werden bis heute fortgeführt und weiter vertieft. Zahlreiche Publikationen, Kartierungsprojekte und Übersichten befassen sich mit den südslawischen Verflechtungen Wiens, insbesondere mit der Anwesenheit prominenter Schriftsteller*innen und Wissenschaftler*innen, die Abschnitte ihres Lebens in Wien verbrachten. In Wien wurde das Wiener Sprachabkommen von 1850 durch serbische und kroatische Delegierte unterzeichnet. Es legte den Grundstein für eine gemeinsame Schriftsprache der Bosnier*innen, Kroat*innen, Montenegriner*innen und Serb*innen und wirkte damit auch von Wien aus auf die Südslavia zurück. Im Arkadenhof des Hauptgebäudes der Universität Wien zeugen Denkmäler für die Lehrstuhlinhaber Franc Miklošič und Vatroslav Jagić, die bereits ab 1849 an der Universität Wien slawistische Forschung und Lehre vertraten, von der südslawistischen Forscherpräsenz in der Stadt. Und neben den bereits Genannten stehen auch die Namen Branko Radičević, Petar Preradović, Dositej Obradović, France Prešeren oder Ivan Cankar für prominente südslawische Schreiber und Intellektuelle, an deren Anwesenheit in Wien heute noch mit Gedenktafeln erinnert wird.

Während die wechselseitige südslawisch-wienerische Geschichte weit zurückreicht, steht im Fokus dieses Buches aber gerade nicht die Vergangenheit, sondern ganz dezidiert die Wiener südslawische Gegenwart. Uns interessieren, statt der vielen historischen Verflechtungen, vor allem aktuelle Schauplätze, an denen südslawische Sprachen, Kulturen und Literaturen in Wien präsent sind und sichtbar werden. Mit den in diesem Band zusammengetragenen Beiträgen wollen wir aufzeigen, auf welche Weise sie im Stadtraum, in der Kultur und im öffentlichen Leben vertreten sind. Wir fragen gemeinsam mit unseren Beiträger*innen danach, wo südslawische Sprachen und Kulturen vorkommen, wie sie von Südslaw*innen im Stadtbild und der Gemeinschaft fortlaufend aktualisiert werden und wie die jeweiligen Erscheinungsformen südslawischer Präsenz in Wien gedeutet werden können. Uns interessieren konkrete Orte des Zusammenkommens, die eigentlichen Protagonist*innen ebenso wie Kultur- und Kommunikationsräume, in denen Südslaw*innen mit der Stadt interagieren und sie mitprägen. Dabei ist die Wechselseitigkeit der Beziehung für uns von besonderer Bedeutung, denn die kulturellen Einflussströme laufen zeitgleich in beide Richtungen, sodass das Eine nicht ohne das Andere, das Südslawische (Wien) nicht ohne die Wiener (Südslaw*innen) und die (Wiener) Südslaw*innen nicht ohne (das südslawische) Wien vollständig erfassbar sind.

© 2022 Böhlau | ein Imprint der Brill Gruppe
ISBN Print: 9783205215721 — ISBN E-Book: 9783205215738

Die Autor*innen dieses Bandes widmen sich dem Thema der südslawischen Präsenz und Sichtbarkeit in Wien aus verschiedenen disziplinären Perspektiven und bringen Erkenntnisse aus Sprach-, Kultur- und Literaturwissenschaft, Theater- sowie Geschichts- und Sozialwissenschaften zusammen. Die meisten Beiträge haben zwar einen wissenschaftlich-analytischen Fokus, richten sich aber doch auch an ein breiteres Publikum, das sich für das südslawische Wien interessiert. Einige Beiträge, wie der von Mascha Dabić und Bisera Dakova zur Literatur, sind sogar bewusst essayistisch gehalten oder sind von persönlicher Beteiligung am Forschungsgegenstand gekennzeichnet, ganz besonders die Beiträge von Jana Dolečki, Lydia Novak sowie Vida Bakondy und Amila Širbegović. Doch nicht nur sie, nahezu alle unsere Autor*innen vereinen mehrfache Zugehörigkeiten in sich selbst, was ihren Blick auf das südslawische Wien geschärft und zweifelsohne mit perspektiviert hat. Alle sind Wiener*innen (oder waren es zumindest). Nicht wenige der Beiträger*innen in diesem Band sind zudem aktiv an der Gestaltung von südslawischer Sichtbarkeit in Wien beteiligt, sei es in Form von Ausstellungen, Vereinsarbeit, Organisation kultureller Veranstaltungen wie Lesungen, Diskussionsrunden, Tagungen, Bällen, Kulturfesten und Ähnlichem oder als Schriftsteller*innen und Forschende.

Auch wir als Herausgeberinnen und Südslawistinnen haben unseren eigenen Blickwinkel auf die Stadt eingebracht: Katharina Tyran, Sprachwissenschaftlerin mit südslawistischem Forschungsfokus, ist in Wien geboren und aufgewachsen und verfolgt seit Jahren südslawische *Linguistic Landscapes* rund um die Ottakringer und andere ‚Balkanstraßen', ebenso wie die Präsenz der anerkannten Volksgruppen in der Stadt, mit der sie als Teil der Wiener ‚Diaspora' der Burgenländischen Kroat*innen aufgewachsen ist. Miranda Jakiša hat der Ruf der Universität Wien auf die Professur für Südslawische Literatur- und Kulturwissenschaft überhaupt erst nach Wien geführt und seither wurde sie schlicht von der immensen Präsenz des Slawischen und vor allem Südslawischen in Wien überwältigt: Hörsäle voll südslawischer *heritage students*, deutlich sichtbare südslawische Minderheiten, die mit Ausstellungen, Literatur, Musik und aktiver Kulturarbeit über die Stadt verteilt in Erscheinung treten und zudem eine emanzipierte und reflektierte ‚Jugo'- und ‚Tschusch*innen'-Kultur stellen in der Stadt Wien ein einzigartiges südslawistisches Forschungsfeld dar. Südslawist*innen der Universität Wien brauchen jedenfalls nicht erst nach Südosten zu blicken, um Gegenstände für ihre Forschung und Lehre ausfindig zu machen.

Unseren Beiträger*innen haben mit uns gemeinsam, zusammenschauend und interdisziplinär, Zugänge zu unterschiedlichen Kulturräumen von Süd-

© 2022 Böhlau | ein Imprint der Brill Gruppe
ISBN Print: 9783205215721 — ISBN E-Book: 9783205215738

slaw*innen, zu Orten ihrer Sichtbarkeit, Medien und Texten südslawischer Präsenz, zu Erinnerung und Migration zwischen Wien und der jeweiligen südslawischen ‚Heimat', zu südslawischen Identitätsentwürfen verschiedener Diasporagruppen sowie zur sprachlichen Allgegenwart des Südslawischen in der Stadt erarbeitet. Dabei wurden zwischen den einzelnen Perspektiven und Beiträgen naturgemäß auch eine Vielzahl an Verflechtungen sichtbar, die sich erst gemeinsam in der Gesamtschau zum südslawischen Wien verdichten. Wir wollen daher die Übersicht über die Beiträge von den Knoten- und Berührungspunkten aus angehen:

Die Buchhandlung *Mi* [Wir] zum Beispiel, der sich Armina Galijašs Beitrag widmet, wird auch im Text von Vida Bakondy und Amila Širbegović als wichtiger südslawischer Treffpunkt in Wien beschrieben. Bakondys und Širbegovićs Ausstellung *Nach der Flucht. Aus Ex-Jugoslawien nach Wien*, mit der sich ihr Beitrag in diesem Band befasst, fand 2020 in der Hauptbücherei am Gürtel statt und rückte die Geschichte und die Anwesenheit von aus Jugoslawien Geflüchteten in das Wiener öffentliche Bewusstsein. Die südslawische Gruppe der in den 1990er Jahren vor dem Krieg Geflüchteten, zu der im Grunde auch der Inhaber der Wiener Buchhandlung *Mi*, Miroslav Prstojević, gehört, bildet aber nicht alleine die (nach)jugoslawische, bosnische, kroatische, montenegrinische und serbische Leserschaft der Buchhandlung und südslawische Gemeinschaft in Wien. Ihr gesellen sich die Gastarbeiter*innen der 1960er und 1970er Jahre und deren Nachfolgegenerationen ebenso zu wie die EU-Freizügigkeitszuwander*innen der Nachwende-Jahre sowie die fortlaufende Bildungs- und Arbeitsmigration aus der gesamten Südslavia. Gemeinsam mit den in Wien bereits anwesenden Minderheiten bilden sie eine große ***diasporische Gemeinschaft mit Südslavia-Bezug***, die sie in der Wiener Form und im Wiener Ausmaß letztlich einzigartig macht.

Es ist daher kein Zufall, dass es gerade in Wien eine Buchhandlung gibt, die eine (post)jugoslawische Community unter einem Dach vereint – und eben nicht in Paris oder Chicago (Städte, die ebenfalls signifikante, aber weniger vielfältige südslawische Zuwanderung aufzuweisen haben). Es ist ebenso kein Zufall, dass der aktivistische Chor *Hor 29. Novembar* [Chor 29. November], den Jana Dolečki als Chorleiterin für uns in die Stadt eingeordnet und südslawisch kontextualisiert hat, in Wien und nicht in einer anderen Stadt mit südslawischer Diaspora existiert. Der starken Präsenz des jugoslawischen Erbes in Wien – fast schon (aber eben auch nicht vollständig) als Jugonostalgie umschreibbar – wird in Rada Živadinovićs Beitrag nachgegangen, der Identifikationsstrategien vor allem in weiblichen Narrativen aus der postjugo-

© 2022 Böhlau | ein Imprint der Brill Gruppe
ISBN Print: 9783205215721 — ISBN E-Book: 9783205215738

slawischen Diaspora abseits ethnonationaler Kategorien ausmacht. Ihrem Text sowie jenem Jana Dolečkis gelingt es, den produktiven, emanzipativen Beitrag zu einer übernationalen postjugoslawischen Zugehörigkeit der Wiener „Jugos" herauszuarbeiten, für den erst (das Rote) Wien den ermöglichenden Boden bereitstellt. In Wien scheint eine spezifisch gemeinsame Zugehörigkeitsschreibung fortführbar zu sein – in einer Weise, wie sie in den Nachfolgestaaten Jugoslawiens nicht ohne weiteres möglich ist. Janas Dolečkis Wiener Chor, der das Gründungsdatum Jugoslawiens im Namen führt, ist dabei vor allem eine partizipative, kritisch-aktivistische Gemeinschaft von Wiener*innen, für die das Jugoslawische mehr Chiffre der Gleichstellungsidee ist und weniger eine ethnische, kulturelle oder sprachliche Zugehörigkeit: Auch österreichische und andere nicht südslawische Wiener*innen singen begeistert im *Hor 29. Novembar* mit.

Der Tschuschen-Rap, den Miranda Jakiša sich näher angesehen hat, ist ebenso ein Wiener migrantisches Identitätsangebot, das nicht auf Südslaw*innen begrenzt bleibt, wenn es sie doch primär abzuholen sucht und mit balkanischen Musik-Elementen arbeitet. Das legendäre Jugo-Café *Lepa Brena* am Gürtel, in der Nähe des Westbahnhofs, dessen Stammkundschaft vor allem Wahlwiener*innen aus dem (nach)jugoslawischen Raum bilden und das als informeller Treffpunkt dient, findet sich in Mascha Dabićs Essay ebenso wie in Jana Dolečkis Reflexionen darüber, wo in Wien ein musikalisches Repertoire aus Jugoslawien fortgepflegt wird. Aus den Texten des Bandes kristallisieren sich auf solche Weise zunehmend ***gemeinsame Orte und Arenen des Südslawischen***. Emmerich Kelih zeigt zusätzlich, dass dabei manche dieser Orte für das Slowenische auf eine lange Tradition zurückblicken können.

Der Beitrag der Übersetzerin, Dolmetscherin und Schriftstellerin Mascha Dabić, der sich der literarischen Selbstreflexion von Südslaw*innen in Wien widmet, beschreibt das Wirken ausgewählter zeitgenössischer Schriftsteller*innen aus Serbien, Kroatien, und Bosnien-Herzegowina in der Stadt aus der Sicht einer Protagonistin und prominenten Übersetzerin südslawischer Literatur. Bisera Dakova erweitert das Spektrum um literarische Spuren und das kulturelle Wirken von Bulgar*innen in Wien. Darko Leitner-Stojanov und Siegfried Gruber zeigen auf, dass und wo sich in Wien nordmazedonisches kulturelles Leben in Vereinen und Kultureinrichtungen abspielt. Konkreten Spielräumen des südslawischen Theaters geht Darija Davidović nach, die in ihrem Beitrag ebenso festhält, welch subversives und kreatives Potenzial aus der Wiener-südslawischen Symbiose entstehen kann. Wie sich ein solches auch in der Musik manifestiert, zeigt Miranda Jakišas Text zum mehrsprachigen

© 2022 Böhlau | ein Imprint der Brill Gruppe
ISBN Print: 9783205215721 — ISBN E-Book: 9783205215738

Wiener-südslawischem Tschuschen-Rap jenseits von „Muttersprachen". Dass diese Rap-Kultur auch die sprachliche Landschaft der Stadt prägt, verdeutlicht Katharina Tyrans Forschung, die der konkreten Sichtbarkeit der südslawischen Sprachen in Wien nachgeht und subversive Zeichen in den analytischen Fokus stellt. Sanda Üllen und Sabrina Steindl-Kopf widmen sich dem Aktivismus ausgewählter Rom*nja-Vereine, die sich für eine stärkere Sichtbarmachung dieser minorisierten Gruppen vor allem im öffentlichen Raum und Stadtbild Wiens einsetzen. Und wie es einer anderen, anerkannten Minderheit, den Burgenländischen Kroat*innen gelingt, sich die Wiener Ballkultur anzueignen und sie mit neuen Inhalten zu bereichern, zeigt Lydia Novaks Text zum *Wiener Kroatenball*.

Wie sehen sich die Südslaw*innen in Wien und wie werden sie gesehen? Auch dieser Frage gehen die Beiträge nach. Emmerich Kelih thematisiert die Eigen- und Fremdwahrnehmung des Slowenischen und der Slowen*innen in Wien anhand sprachlicher Korpora. Auf sprachliche Belege, nämlich die Analyse von Wörterbüchern, stützt sich auch Agnes Kim. Sie zeigt, wie Südslaw*innen von der vermeintlichen Mehrheitsgesellschaft wahrgenommen werden und welche Stereotype dabei evoziert werden, ebenso wie Nedad Memić, der sich medialen Diskursen dezidiert zu Bosnier*innen widmet. In seinem Beitrag steht die Frage von ‚guter' Integration im Zentrum – auch das ist ein wiederkehrender Topos in vielen Beiträgen. So geben Nadine Thielemann und Lejla Atagan erste Einblicke in ihr Forschungsprojekt *Vienna meets the Balkans*, das der Frage nachgeht, wie Personen mit Balkan-Background in die Wiener Wirtschaft integriert sind und wie sie das Label *Balkan* auch bewusst für ökonomischen Erfolg im Unternehmertum nutzen. Wiener Südslaw*innen arbeiten mit zunehmendem, auch ökonomischem, kulturellem und politischem Erfolg an ihrer Sichtbarkeit im Stadtbild und Wiener Bewusstsein.

Lange war das ***Bild der Südslaw*innen in Wien*** jedoch von ihrem sozioökonomischen Status als Wander-, später Gastarbeiter*innen und damit einhergehend über ihre (geringe) Kaufkraft und (unbedeutende) Stellung in der Wiener Gesellschaft geprägt. Dass dem nicht erst seit den 1960er Jahren so war, zeigt Agnes Kims Beitrag, in dem sie Begrifflichkeiten genauer auf die Spur geht. Ersichtlich wird diese Wahrnehmung von Südslaw*innen beispielsweise in stereotypisierenden Zuschreibungen zum „Tschuschen" oder „Krowod" als spezifische Type, die auch in das Wienerlied Eingang gefunden haben. Nedad Memić befasst sich zusätzlich mit der österreichischen Vorstellung vom „Bosniak", die sich bis ins historische Wörterbuch zurückverfolgen lässt. Dass und wie solche Bilder heute spielerisch genutzt und re-interpretiert werden

© 2022 Böhlau | ein Imprint der Brill Gruppe
ISBN Print: 9783205215721 — ISBN E-Book: 9783205215738

können, demonstrieren Lydia Novaks Erläuterungen zum Programm des *Wiener Kroatenballs*, wo der „nach Zwiebel stinkende Kroate" künstlerisch aufgegriffen und in einen neuen Kontext gesetzt wurde. Dass es gerade pejorative Begriffe sind, die sich (gesellschaftlich marginalisierte) Gruppen gerne zurückerobern, umdeuten und für sich nutzbar machen, zeigt auch die Behandlung des Wiener Tschuschen-Raps: In der Wiener Rap-Szene wurde der „Tschusch" zum migrantischen Kampf- und Selbstbeschreibungsbegriff umkodiert und sogar zum Label migrantischen Kleinunternehmertums innerhalb der Wiener Hip-Hop-Kultur umfunktioniert, der es nun erlaubt, die Stadt Wien auch für sich zu reklamieren. Tschusch*in ist inzwischen eine Wiener Identität, die sich insbesondere künstlerische Kreise als utopischen Ort Wiener migrantischer Gemeinsamkeit erschaffen haben – das sogar über die Südslaw*innen hinaus.

Rada Živadinovićs Forschungsergebnisse wiederum zeigen, dass auch der Begriff „Jugo" eine solche positive Umdeutung erfahren hat und nicht mehr vorrangig ein Stigma bedeutet, wofür auch Mascha Dabićs Beschreibung von jugonostalgischen Jergović-Lesungen und Thielemanns und Atagans Interviews mit Wiener Balkan-Unternehmen, die sehr positiv eine jugoslawistische Selbstverortung betreiben, eine Bresche schlagen. Die Jugos (als Ausdruck für Jugoslaw*innen) waren im öffentlichen Bewusstsein seit der Arbeitsmigration von Südslaw*innen nach Wien ab den 1960er Jahren meist einfach die Gastarbeiter*innen. Diese spielen in einer Vielzahl der Beiträge in diesem Band, so bei Davidović, Dolečki, Gruber und Leitner-Stojanov, Jakiša und Memić eine tragende Rolle.

Auch wenn die Gastarbeiter*innen in den letzten Jahrzehnten zunehmend durch Ausstellungen, Projekte und Publikationen ins öffentliche Bewusstsein gerückt wurden, gehören sie nach wie vor zu einer vergleichsweise unsichtbaren Gruppe in der offiziellen Selbstdarstellung und Selbstwahrnehmung der Stadt Wien und im Selbstverständnis der Wiener*innen. In einer Grass-Root-Aktion versucht daher der Wiener und Gastarbeitersohn Savo Ristić ein Gastarbeiter*innen-Denkmal am Wiener Hauptbahnhof, dem alten Südbahnhof und häufigstem Ankunftsort, zu realisieren, um an all jene Frauen und Männer zu erinnern, die als Arbeitskräfte gekommen sind, die Stadt und auch das Land mit aufgebaut haben, und so ein wichtiger mitgestaltender Teil Wiens und Österreichs geworden sind. Dass solche Sichtbarkeits-Initiativen durchaus erfolgreich sein können und als Empowerment einer bestimmten Community dabei auch kontrovers diskutiert werden, erläutern Sanda Üllen und Sabrina Steindl-Kopf in Hinblick auf topographische Bezeichnungen in Wien, die nach bekannten Rom*nja benannt wurden. Den generellen Wunsch nach mehr

© 2022 Böhlau | ein Imprint der Brill Gruppe
ISBN Print: 9783205215721 — ISBN E-Book: 9783205215738

Sichtbarkeit thematisiert auch Vida Bakondys und Amila Širbegovićs Beitrag zur Ausstellung *Nach der Flucht*, die nicht zufällig in der Hauptbücherei am Gürtel eingerichtet wurde, sowie Miranda Jakišas Beitrag zu den Tschuschen-Rappern, die – auch im Namen der Gastarbeiter*innen – ihren Ort in Wien claimen, während sie den Gürtel und „ihren" 16. und 17. Bezirk besingen.

Der Wiener Gürtel stellt eine essenzielle Demarkationslinie städtischer Ordnungskategorien dar. Vielen Beiträgen gemein ist dieses Aufdecken eines Gefälles von Zentrum und Peripherie in Wien. Katharina Tyrans Beitrag zeigt, wie sich südslawische Communitys an Hauswänden außerhalb des Gürtels zu einer stärkeren Sichtbarkeit verhelfen und dabei auch Konflikte austragen, und Darko Leitner-Stojanovs und Sigfried Grubers Beitrag verdeutlicht, dass das nordmazedonische Leben vor allem in einem der Außenbezirke, nicht im Zentrum floriert.

Immer wieder zeigt sich im Band *Südslawisches Wien*, dass die vier aus dem Serbokroatischen/Kroatoserbischen hervorgegangenen Varietäten Bosnisch, Kroatisch, Montenegrinisch und Serbisch nicht leicht zu trennen sind. Armina Galijaš thematisiert dazu passend auch die Sprachbezeichnung „naš jezik" – „unsere Sprache", die dieses Dilemma bewusst umgeht und dabei auch eine bestimmte Positionierung ermöglicht. Wir haben die Bezeichnung derjenigen südslawischen Sprachen, die zum (i/j/ekavisch-)neuštokavischen Dialektkontinuum gehören und für die auch die Akronyme BKS oder BKMS, oft auch in der Schreibung B/K/S oder B/K/M/S (gemeint sind bosnisch, kroatisch, montenegrinisch und serbisch) gebräuchlich sind, weitgehend den Autor*innen überlassen. Zusätzlich ist uns wichtig, darauf hinzuweisen, dass auch andere südslawische Sprachen, das Slowenische, Bulgarische und Mazedonische, ihren Platz in der Stadt und in diesem Band gefunden haben. Wenngleich nicht im gleichen Ausmaß sichtbar, so zeugen doch die Beiträge von Emmerich Kelih, Bisera Dakova und Siegfried Gruber und Darko Leitner-Stojanov von ihrer Präsenz in Wien.

Die meisten Beiträge unseres Bandes versuchen zudem, ihre behandelten Communitys auch numerisch zu fassen und berufen sich dabei auf ähnliches, aber nicht immer gänzlich übereinstimmendes Zahlenmaterial. Als Herausgeberinnen sind wir der Überzeugung, dass Zahlen immer erst im Kontext sprechen und unterschiedliche Fragestellungen auch unterschiedliche demographische Daten oder unterschiedliche Interpretationen derselben Zahlen verlangen. Wir haben daher darauf verzichtet, Gesamtzahlen oder verwendetes Quellenmaterial für den Gesamtband zu vereinheitlichen.

© 2022 Böhlau | ein Imprint der Brill Gruppe
ISBN Print: 9783205215721 — ISBN E-Book: 9783205215738

Unser Dank geht an mehrere Studierende des Instituts für Slawistik der Universität Wien, die sich als Übersetzer*innen-Kollektiv engagiert und die *Linguistic-Landscape*-Forschung mitgetragen haben: Olja Alvir, Tamara Haddad, Verena Hartmann, Haris Huremagić, Matija Ilić, Sushila Doris Penn-Polykrates, Katarina Predić, Danilo Puškić, Nina Weifert und Angelika Zimmermann haben in gemeinsamer Arbeit mit Miranda Jakiša den Beitrag von Jana Dolečki aus dem Kroatischen übersetzt. Elisabeth Allabauer, Nestani Chumburidze, Karen Fromhold, Ivana Radovanović und Oskar Rupp waren maßgeblich an der Materialsammlung und ersten Aufbereitung der Daten beteiligt, auf denen der Beitrag Katharina Tyrans zur Sichtbarkeit südslawischer Sprachen in Wien beruht. Ganz besonders bedanken wir uns bei Olja Alvir, die mit großem Einsatz zur Fertigstellung des Manuskripts beigetragen und das Übersetzer*innen-Kollektiv tatkräftig angeführt hat. Unser Dank gilt ebenfalls Sylvia Richter, die uns so freundlich und ohne Umschweife unter die Arme griff, als wir technische Hilfe brauchten.

Wir bedanken uns bei der Stadt Wien, beim Zukunftsfonds der Republik Österreich und bei der Österreichischen Forschungsgemeinschaft für die großzügige Förderung und ihr Interesse an der Realisierung dieses Bandes zum südslawischen Wien. Wir lesen daraus, dass wir Südslaw*innen uns Wien nicht nur zugehörig fühlen, sondern auch in Wien angekommen sind.

Miranda Jakiša & Katharina Tyran

© 2022 Böhlau | ein Imprint der Brill Gruppe
ISBN Print: 9783205215721 — ISBN E-Book: 9783205215738

© 2022 Böhlau | ein Imprint der Brill Gruppe
ISBN Print: 9783205215721 — ISBN E-Book: 9783205215738

SÜDSLAWISCHE KULTURRÄUME IN WIEN: PERFORMATIVE ARENEN DER SICHTBARKEIT

© 2022 Böhlau | ein Imprint der Brill Gruppe
ISBN Print: 9783205215721 — ISBN E-Book: 9783205215738

© 2022 Böhlau | ein Imprint der Brill Gruppe
ISBN Print: 9783205215721 — ISBN E-Book: 9783205215738

KEEP IT JUGO, DO IT ŠVABO: WIEN IM TSCHUSCHEN-RAP

Miranda Jakiša

Tschuschen-Rap, Tschuschen-Rap,
Keiner kann es übersehn.
Tschuschen-Rap, Tschuschen-Rap,
Ich muss zu den Tschuschen stehn.
(Kid Pex, *Tschuschenrap*)

Rap als populärkulturelles Phänomen ist längst in der „Mitte der Gesellschaft" angekommen. Auch Wien hat seinen eigenen Rap und das in vielfältigsten Ausprägungen. Zunächst eine Ausdrucksform marginalisierter Gruppen, die mit den Mitteln der Hip-Hop-Kultur über Breakdance, DJ-ing, Graffiti-Writing und eben auch Rapmusik aus der Peripherie ins Zentrum drängten, hat Rapmusik sich früh einen emanzipatorischen Ruf erkämpft. Dass Rap sichtbar macht, was vorher gesellschaftlich und kulturell unsichtbar war, stellt einen Gemeinplatz unserer populärkulturellen Gegenwartseinsichten dar. Diese Fähigkeit der Rapmusik – entstanden in den Ghettos New Yorks der 1970er und 1980er Jahre und bald zum internationalen Exportschlager avanciert – hat mittlerweile unzählige sozial- und kulturwissenschaftliche Studien inspiriert. Rap ist heute ein etablierter Forschungsgegenstand, hat sich global einen festen Platz im gesellschaftlichen Bewusstsein erarbeitet und wird lange schon nicht mehr nur als Ausdruck von Jugendkulturen betrachtet.[1] Rap läuft ebenso als Hintergrundmusik im Billa, wie er bürgerliche Varianten ausgebildet und sich zum pädagogischen Instrument an Schulen aller Bezirke und sozialen Schichten gemausert hat. Kaum ein Jugendzentrum, das Rap, Breakdance und Graffiti nicht als Form der Teilhabe und Selbstermächtigung in Workshops für Jugendliche anbietet – in Favoriten genauso wie in Währing. Dabei, so will es scheinen, hat die Hip-Hop-Kultur in ihrer kometenhaften Erfolgsgeschichte

1 Zur „generationalen Heterogenität" der Hip-Hop-Kultur vgl. Dietrich, 2018, 4. An dieser Stelle danke ich Maurice und Shejla Jakiša, die ihr generationales Ott-Wissen mit mir geteilt und beim Entschlüsseln so manch eines Rap-Reims zur Seite gestanden haben.

© 2022 Böhlau | ein Imprint der Brill Gruppe
ISBN Print: 9783205215721 — ISBN E-Book: 9783205215738

auch einiges an ursprünglich revolutionärem, gesellschaftlich brisantem und kritischem Potenzial eingebüßt. Denn inzwischen beauftragen Städte Street-Art-Künstler mit der Graffiti-Verschönerung des öffentlichen Raums, statt die vermeintliche ‚Verschandelung' strafrechtlich zu verfolgen. Der Linzer Rapper und Neu-Wiener *Average* rappt unterdessen über das ‚Problem' der unverstandenen „Männergrippe" und zitiert dabei – brav bildungsbürgerlich – Molières eingebildeten Kranken, während der in Favoriten geborene Rapper *A.Geh Wirklich?* ironisch-distanziert und in Wiener Mundart reimt: „I schunkl mit da Mutzenbocherin. Und jeda waas dass i da Prinz aus Grinzing bin." Alexander Gabriel alias *A.Geh Wirklich?* erklärt dazu im Track *Samma uns ehrlich*, „in dem Rap Spü geht's zvü um Pling Pling, des Gängsta Ding hat in Österreich net vü Sinn." Marginalisiert ist an solcher Rap-Kunst bestenfalls die dialektale Ausdrucksform oder die soziale Zuordnung zum geschassten Durchschnitt (weiß, männlich, Mittelschicht), zu denen sie offensichtlich selbstironische Distanz einnehmen, nicht aber die generelle Zugehörigkeit des Rappers zu Österreich und zu Wien.

Rap hat also auch eine ordentliche Portion gesellschaftlicher Domestizierung erfahren, die zumindest in Teilen, wie es scheint, das aggressiv Einfordernde marginaler, unterdrückter und diskriminierter Gruppen einkassiert hat. Doch vielen Rap-Performances geht es auch gar nicht (mehr) um Teilhabe am dominanten gesellschaftspolitischen Zentrum – sie sind schon dort! Es zeugt von der hohen Flexibilität und zeitgeschichtlichen Adaptabilität der Rapmusik, die ihre internationale Erfolgsgeschichte mitbegründet haben, dass Rap offenbar in allen Sprachen und Sprachvarianten, allen Bildungs- und sozialen Schichten und generationenübergreifend anzukommen weiß[2] und dass die Frage des im Rap vorgebrachten Marginalen nicht immer im drastischen Kontrast zum Zentrum stehen muss. An dieser Stelle möchte ich zum Wiener Tschuschen-Rap überleiten.

Wichtig war mir, die Betrachtung des Rap schon einleitend nicht auf eine Musik migrantischer, Jogginghosen tragender Möchtegern-Gangster zu beschränken. Rap sollte von vorneherein in der österreichischen Gegenwart so platziert werden, dass deutlich wird, Tschuschen-Rap ist nicht einfach eine Musik der gesellschaftlich unsichtbaren, bedauernswerten Underdogs, die sich nur aus dem ‚Untergrund' zu artikulieren wüssten, weil ihnen andere Zugänge verwehrt sind. Das machte in der Tat „net vü Sinn"! Tschuschen-Rap,

2 Tony Mitchell wendet daher Deleuzes Begriff des Rhizoms für den Rap an, der „rapidly bec[a]me globalized and transplanted into different cultures through the world." Mitchell, 2003, 5.

© 2022 Böhlau | ein Imprint der Brill Gruppe
ISBN Print: 9783205215721 — ISBN E-Book: 9783205215738

ein österreichischer *Jugo*-Rap – auf die Begriffe wird nachfolgend noch näher eingegangen –, ist eine eigenständige österreichische, hoch artikulierte und künstlerische Ausdrucksform, die von einer bestimmten Gruppe der Wiener Südslaw*innen betrieben wird und die von deren spezifischer Weltsicht, Problemlagen und Einschätzungen berichtet. Dabei hat sich diese Gruppe ganz bewusst für den mehrsprachigen und transkulturellen Rap als Medium ihrer Inhalte entschieden.[3] Der hier verwendete Begriff Tschuschen-Rap, den der Wiener Rapper *Kid Pex* auch zur Selbstbeschreibung einsetzt, lässt sich ohne weiteres auf andere Rapper*innen projizieren und fällt unter den Oberbegriff *heritage*-Rap. Rap als glokale Ausdrucksform ist „still very much concerned with roots, family, locality and neighborhood"[4] und hält in seinen mehrsprachigen, transkulturellen Varianten, zu denen der Tschuschen-Rap gehört, Kontakt zu einer diasporischen, teilweise sehnsuchtsvoll überhöhten ‚Heimat'. *Heritage* bezeichnet an dieser Stelle dabei gerade nicht eine kulturell vereindeutigende Heimatpflege in der eigenen Musik, sondern eine vielschichtig reflektierte Mehrfachzugehörigkeit migrierter Subjekte, die zwischen einem geteilten diasporischen Herkunftsbezug und einem gemeinsamen Ankunftsort gespannt wird. Ein solches Zugehörigkeitsverständnis stellt ohnehin in Europa die Regel dar. Die nationalstaatlich-monokulturelle und einsprachige Ausnahme, die sich seit der Nationalstaatenbildung beharrlich weiter behauptet, steht durch eine oft polemisch geführte „Leitkultur"-Debatte inzwischen überall berechtigt in der Kritik.[5] *Heritage*-Rap reflektiert diese Zusammenhänge sehr bewusst. Auf das Spannungsfeld zwischen Verteidigung einer zentrierten, eindeutigen Zugehörigkeit und den Zentrifugal-Kräften, die gleichzeitig auf sie wirken, wird zurückzukommen sein, wenn die sprachlich-künstlerische Performance des Tschuschen-Rap „Jenseits der Muttersprache"[6] behandelt wird. Klar ist, dass Österreichisch-Sein im Wiener Rap etwas ande-

3 Andere Formen des emanzipatorischen Tschuschen-Ausdrucks finden sich z.B. in den Performances der Wiener Kabarettistin Marina Lacković, die mit ihrer Kunstfigur *Malarina*, einer serbischen Tschuschin, der österreichischen Gesellschaft und den Tschusch*innen einen Spiegel vorhält. Schon lange zuvor, seit über 30 Jahren, verfolgt auch die Wiener *Tschuschenkapelle* eine ebensolche Strategie.

4 Mitchell, 2003, 6.

5 Yasemin Yıldız arbeitet in ihrer Studie *Beyond the Mother-Tongue* am Beispiel türkisch-deutscher Literatur die „post-monolinguale Verfasstheit" heraus, wobei sie Mehrsprachigkeit als historischen Normalfall der vermeintlichen Regel des Nationalsprachlichen und -kulturellen entgegenstellt. Vgl. Yıldız, 2012, 2.

6 Ich beziehe mich mit der Formulierung auf den oben genannten Buchtitel Yasemin Yıldızs.

© 2022 Böhlau | ein Imprint der Brill Gruppe
ISBN Print: 9783205215721 — ISBN E-Book: 9783205215738

res bedeutet als nur die Herkunft aus dem „Land der Berge, Land am Strome, Land der Äcker, Land der Dome".[7]

WIEN – DIE STADT IM RAP, DER RAPPER IN DER STADT

Rap als Ausdrucksform ist eine narrative, oral organisierte Wortkunst, die zentral auf Wirklichkeitsbezug und Welthaltigkeit gebaut ist und berichtenden, diagnostizierenden und Politik und Gesellschaft bewertenden Charakter hat. Der Rap der Anfangszeit wurde für die USA daher auch schon als „black CNN" bezeichnet.[8] Gemeint ist, dass Rap zum spezifischen Nachrichtenmedium einer marginalisierten Gruppe werden kann, zuerst eben von schwarzen Ghetto-Bewohner*innen der US-amerikanischen Großstädte. Rap als kommunikatives Gesamtsystem ist aber modular und exportierbar und hat künstlerisch selbständige lokale Varianten ausgebildet. Auch Neu-Wiener*innen können über ihre Stadt vieles aus dem Rap lernen, der Informationen zu Besonderheiten der Stadt wie dem Wiener Gemeindebauwesen, der sozialen Valorisierung einzelner Bezirke, der kulturellen Rolle Andreas Gabaliers oder Jörg Haiders, der Wiener Arbeiterkammer oder dem Selbstverständnis der „Bobos" in „Bobostan" kurz und bündig zu vermitteln weiß. Im Rap *Vienna* des Wiener Rappers *RAF Camora* – der selbst keinen Balkan-Hintergrund, sondern vielmehr eine österreichisch-italienische Familie hat – lässt sich allein schon erfahren, wie migrantisch geprägt und südslawisch Wien ist:

> Vienna, meine Stadt, meine Liebe
> Mein Hass, mein Herz, mein Vienna, Vienna
> Gürtelbezirke, Fünfhaus, Favoriten
> Balkanexpress, Zagreb, Tuzla, Audi RS
> Ćevape und Adanaspieße zu Mittag
> Audikolonne nach Croatia, scheiß auf Ibiza[9]

7 Wobei diese Zeilen aus der österreichischen Bundeshymne von Paula Preradović, der Enkelin des kroatischen k.u.k. Offiziers und Dichters Petar Preradović, stammen.

8 Siehe dazu Friedel, 2018, 3, die im Editorial der Themen-Ausgabe *Rap* der Bundeszentrale für Politische Bildung ausführt, Rap werde als „niederschwellige künstlerische Ausdrucksmöglichkeit für marginalisierte Gesellschaftsgruppen" gesehen und darin zum „politischen Sprachrohr der Unterdrückten".

9 RAF Camora: *Vienna*.

© 2022 Böhlau | ein Imprint der Brill Gruppe
ISBN Print: 9783205215721 — ISBN E-Book: 9783205215738